

Amit Bein. *Kemalist Turkey and the Middle East. International Relations in the Interwar Period.* Cambridge: University Press. 2017. 296 pages. ISBN-13: 9781108182072.

Rezensiert von **Soumaya Louhichi**
Goethe-Universität Frankfurt, Deutschland
Louhichi-Guezel@em.uni-frankfurt.de

Amit Bein untersucht in seinem im Jahr 2017 bei University Press Cambridge erschienenen Buch *Kemalist Turkey and the Middle East. International Relations in the Interwar Period* anhand arabischer, türkischer, hebräischer und europäisch-sprachiger Quellen die Beziehungen der Türkei zum Nahen Osten in der Zwischenkriegszeit (1918–1939). Er stellt in seinen Untersuchungen die in der Sekundärliteratur vorherrschende Ansicht in Frage, welche der dem westlichen Modell zugewandten Türkei eine passive Außenpolitik in der Region während der Zwischenkriegszeit zuschreibt. Bein zufolge beruht jene Ansicht auf einem retrospektiven Narrativ, das im Zuge des Kalten Krieges entstand, als die Türkei in den Einflussbereich der USA geriet und die arabischen Nationalstaaten enge Beziehungen zur Sowjetunion führten.

Der Autor gründet sein Hauptargument – die Türkei habe aktiv und folgenreich Einfluss auf den Nahen Osten nehmen wollen und tatsächlich genommen – auf der Beobachtung, dass sie ein solches Ziel auf verschiedenen Ebenen umzusetzen suchte. Etwa bediente sie sich hierzu diplomatischer, kultureller, ideologischer und wirtschaftlicher Instrumente. Dies führt er in den einzelnen Buchkapiteln aus, um die Vorstellung eines gegenseitigen Desinteresses und einer Entfremdung beider Regionen zu jener Zeit zu revidieren.

Im ersten Kapitel, „Not-So-Distant Neighbor“, nennt Bein einige Beispiele aus Periodika der 1930er-Jahre in verschiedenen Sprachen und zeigt auf, dass die zeitgenössischen Narrative den Zerfall des Osmanischen Reiches und die Entstehung der kemalistischen Republik keineswegs als das Ende der türkischen Einflussnahme im Nahen Osten deuteten. Vielmehr waren Politiker und Beobachter bereits damals der Ansicht, dass sich die Türkei, begünstigt durch den Rückzug einiger Kolonialmächte, künftig stärker in der Region engagieren würde. Diese zeitgenössische Prognose scheint sich im praktischen Geschehen bestätigt zu finden. Als Beispiele führt Bein den multilateralen Saadabad-Vertrag (1937) zwischen der Türkei, dem Irak, Iran und Afghanistan, sowie die Trennung Alexandrettas von Syrien (1938) und ihre türkische Annexion im Folgejahr an. Folglich steht historisch rekonstruierbar dem Bild einer im Nahen Osten außenpolitisch passiven Türkei nicht nur faktisch, sondern auch ideentheoretisch eine aktiv mitwirkende Türkei entgegen.

Nachdem anhand historisch dokumentierter Narrative über die türkisch-nahöstlichen Beziehungen die Faktizität der allgemein vorherrschenden Vorstellung zurückgewiesen wurde, sollen im zweiten Kapitel, „Degrees of Separation“, die Gründe für die Abweichung retrospektiver Darstellungen vom historisch-faktischen Geschehen untersucht werden. Bein führt diese Diskrepanz auf die Veränderungen nach dem Zwei-

ten Weltkrieg zurück. Der Zweite Weltkrieg und der über Dekaden andauernde Kalte Krieg hatten radikale geopolitische Veränderungen in der Türkei und dem Nahen Osten zur Folge. In der Phase des Übergangs von der multipolaren Weltordnung der 1930er Jahre zur bipolaren Weltordnung des Kalten Krieges geriet die Türkei in den Einflussbereich der USA und ihrer europäischen Alliierten. Die panarabisch ausgerichteten Regierungen der jungen arabischen Nationalstaaten hingegen pflegten enge Beziehungen zur Sowjetunion. In dieser Zeit lässt sich zwischen der Türkei und dem arabischen Nahen Osten eine Entfremdung und ein gegenseitiges Desinteresse beobachten, wohingegen Berichte vor dieser Zeit ein facettenreiches Bild türkischen Engagements im Nahen Osten während der Zwischenkriegszeit zeichnen.

In den Kapiteln drei bis sechs werden verschiedene Dimensionen der türkischen Einflussnahme im Nahen Osten während der Zwischenkriegszeit aufgezeigt. Im dritten Kapitel, „Ties That Bind“, präsentiert der Autor Beispiele für den diplomatischen Einsatz der Türkei, der durchaus die Verfolgung eigener Interessen im Nahen Osten im Blick hatte. Sorge bereiteten der Regierung in Ankara demnach vor allem die Gebiete des östlichen Mittelmeeres und der Levante, weil sie diese der Gefahr einer erneuten europäischen Expansion ausgesetzt sah. So schloss Ankara beispielsweise verschiedene Bündnisse gegen Italien und näherte sich mit diesem Ziel den lokalen Regierungen der Region an. Auch wenn keine langfristigen Allianzen zwischen der Türkei und Staaten des Nahen Ostens zu Stande kamen, so konnte doch eine Verbesserung der diplomatischen Beziehungen erzielt werden und die Türkei konnte hierdurch ihre internationale Position in nahöstlichen Fragen stärken.

Im Kapitel vier, „Great Expectations“, zeigt Bein, welche wirtschaftliche Bedeutung der Nahe Osten für die Türkei hatte. Die Türkei konnte die schlimmsten Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zwar abwehren, jedoch litt der wichtige Agrarsektor unter dem sprunghaften Preisverfall. So wurden die Staaten des Nahen Ostens zum möglichen Absatzmarkt für Agrar- und Industrieprodukte. Der Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen zur ägyptischen Volkswirtschaft wurde angestrebt und es entstanden Verkehrsprojekte zum Ausbau des Straßen- und Schienennetzes, um Handel und Verkehr zwischen den beiden Staaten zu fördern.

Das fünfte Kapitel, „The Turkish Model“, beschreibt die Dimensionen der kulturellen Einflussnahme und die Entwicklung, welche die Türkei zum Modell für viele Länder des Nahen Ostens machte. Die Türkei griff z.B. aktiv in den arabischen Diskurs um die säkulare Ausrichtung der Türkei ein und versuchte den eigenen Vorbildcharakter zu steuern. Es wurden mitunter Übersetzungen von Atatürks Biographien und Propagandaschriften in Auftrag gegeben, wie etwa das Werk *Türk wa Atatürk* von ‘Aziz Hānki.¹

Sogar Aktivisten des Panarabismus, die sich gegen die territorialen Ansprüche der Türkei wehrten, zeigten Sympathien für den türkischen nationalen Befreier. Ra’fat ad-Dağāni, Mitglied einer prominenten palästinensischen Familie, übersetzte Būrhān Cahits Buch über den heroischen Befreiungskampf Atatürks vom Türkischen ins Ara-

1 Erstausgabe 1938, Miṣr [al-Qāhira].

bische.² Die kemalistischen Schulreformen trafen vor allem im Irak auf große Resonanz. Zudem wurde Atatürk als Frauenbefreier seitens arabischer Feministinnen gefeiert. So nahm etwa die ägyptische Feministin Hudā Šaʿrāwī am 12. Weltkongress der *International Alliance of Women* teil, welcher 1935 in Istanbul stattfand.

In Kapitel sechs, „Strolling Through Istanbul“, geht Bein auf die Reise- und Tourismusverkehrspläne der späten 1920er Jahre ein, durch welche die Türkei sich zum Hauptreiseziel der Region zu etablieren suchte. Im Zuge dieses Bestrebens erhielt der prominente ägyptische Journalist Maḥmūd Abū l-Faṭḥ im Oktober 1931 das seltene Privileg eines persönlichen Interviews mit Mustafa Kemal, zudem erhielt er Zugang zu Premierminister İnönü und Außenminister Aras.

Im siebten und letzten Kapitel, „A Distant Neighbor“, spricht sich Bein für die These aus, dass die tatsächliche Distanzierung der Türkei und des Nahen Ostens im Zusammenhang mit den Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg und der Phase des Kalten Krieges zu sehen sei. Dennoch wurzelten viele dieser Entwicklungen, die bei der Abgrenzung der Türkei vom Nahen Osten eine wichtige Rolle spielten, in der Zwischenkriegszeit. Dazu gehörten die weitverbreitete nationalistische und panarabische Gesinnung in Ländern wie Syrien, Irak oder Ägypten und gleichzeitig das stark ausgeprägte Überlegenheitsgefühl der kemalistischen Elite in der Türkei. Die Kontroverse um die Annexion von Alexandretta, die aufkommende Palästina-Frage und die Entstehung eines regionalen arabischen Staatssystems bildeten den Nährboden für das Auseinanderdriften der Regionen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Den letzten Abschnitt dieses Kapitels betitelt Bein „Back to the Future?“. Der Autor versucht hier die heutigen Entwicklungen in der Türkei vor dem Hintergrund einer Neubewertung des Engagements der kemalistischen Republik im Nahen Osten zu betrachten. Vor diesem Hintergrund lassen sich einige Gemeinsamkeiten der Politik der kemalistischen Türkei mit der jüngsten Politik der AKP-Regierung erkennen.

Bein dekonstruiert mit dieser Studie die vorherrschende Darstellung einer passiven Türkei in der Region des Nahen Ostens während der Zwischenkriegszeit als ein vom tatsächlichen historischen Geschehen abweichendes, erst im Zuge des Kalten Krieges entstandenes, retrospektives Narrativ. Es gelingt ihm, stattdessen eine neue Beziehungsgeschichte entlang des diplomatischen, kulturellen und wirtschaftlichen Engagements der Türkei in der Region des Nahen Ostens zu schreiben. Demzufolge war die Türkei nicht nur militärisch, sondern zeitweilig auch als politisches Leitmodell in verschiedenen Bereichen präsent, so etwa in den Frauenbewegungen. Gleichzeitig wird durch die Einbettung der wirklichen Entfremdung in den Zusammenhang des Kalten Krieges ein anderer Deutungshorizont der Beziehungs- und Rezeptionsgeschichte eröffnet. Der Komplexität und Vielschichtigkeit der türkisch-nahöstlichen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit gerecht werdend, berichtigt Bein die Vorstellung einer ganz dem Westen zu- und vom Osten abgewandten Türkei. Ferner gelingt ihm eine aufschlussreiche Perspektive auf das anhaltende Nachwirken des kemalistischen Erbes durch „Soft Power“ in der türkischen Außenpolitik.

2 Ad-Dağānī, Rʿafat. 1935. *Al-Ġāzī Muṣṭafā Kamāl wa fursānuhu al-arbaʿa 1918*. Jafa: Maṭbaʿat al-Kamāl.

Abschließend sei bemerkt, worauf im Text nur knapp verwiesen wird (Kaptiel 3, S. 105–106) und was folglich ein unbehandeltes Thema bleibt: Die diplomatischen Bemühungen vermochten nicht alle Konfliktpunkte zwischen der Türkei und ihren Nachbarstaaten aus dem Weg zu räumen. Dazu zählten beispielsweise der Umgang mit der zionistischen Bewegung und die Frage der Grenzen zum Iran, Irak und zu Syrien. Die Territorien in Nord-Syrien und im Nord-Irak trat die Türkei nur widerwillig ab und blieb in der Zwischenkriegszeit weiterhin in jenen aktiv. So bleiben nicht nur politische Ausrichtungen, sondern auch ungelöste Probleme bis in die Gegenwart wirksam, so etwa die Kurden-, Assyrer- und Armenien-Fragen.